

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 7

Rubrik: Probleme des Lebens : ein moderner Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

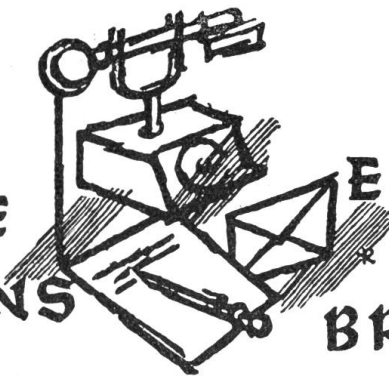
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PROBLEME DES LEBENS



EIN MODERNER BRIEFKASTEN

In unserm Briefkasten werden alle die Fragen, die sich jedem Menschen gelegentlich stellen und die man seine Freunde entweder nicht fragen kann oder nicht fragen will, von unsern Briefkastenredaktoren gewissenhaft und ernst beantwortet. Bei den Fragen, die sie nicht selbst so beantworten können, dass der Fragende wirklich eine brauchbare Auskunft bekommt, wenden sie sich an Fachleute, die uns jederzeit über jede Frage zur Verfügung stehen. Wir beantworten alle Fragen schriftlich. Nur diejenigen Fragen und Antworten, die auf allgemeines Interesse Anspruch haben, werden veröffentlicht. Alle Auskünfte, auch die ausführlichsten, sind absolut unentgeltlich. Sie haben lediglich Ihre genaue Adresse anzugeben und eine Briefmarke für die Antwort beizulegen. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet.

Stil und Bildung. Sie weisen in Ihrer Antwort in der Märznummer darauf hin, dass der ungebildete Mann sich unvergleichlich anschaulicher ausdrückt als der schulgebildete Mensch. Welch unglaubliche sprachschöpferische Phantasie das sogenannte Volk besitzt, hatte ich gerade letzthin wieder Gelegenheit zu beobachten.

Als ich vor einigen Tagen nach einer schönen Fusswanderung in einer Forstwirtschaft Einkehr hielt, war ich Zeuge eines interessanten Gesprächs zwischen Waldarbeitern und der Wirtstochter, der Lene.

Während der Unterhaltung hatte der Mostkrug der Mannen seine bauchige Fülle verloren, so dass Lene nachfüllen musste.

«Aber diesmal wollen wir «Kaffee complet», riefen einige Arbeiter der Lene nach. Mich stach der Gwunder gewaltig in die Nase, was da nun kommen sollte. Siehe da, die Lene brachte den vollen Mostkrug, schenkte alle Gläser voll, lief dann ans Büfett, holte die Brantweinflasche und für jeden Arbeiter ein Gläschen und schenkte auch diese voll.

«Ist das nun «Kaffee complet»? » fragte ich erstaunt. Die Arbeiter lachten und Lene nicht minder. Sie erklärte mir nun, dass tagtäglich von Waldarbeitern ein Schnäpschen verlangt werde unter allen möglichen Namen, nur nicht mit dem Namen Schnaps.

Da komme einer und verlange eine «Krokodilsträne», ein anderer «Fleischbrühe», der dritte ein «Edelweiss», der nächste ein «Bolschewiki», wie-

Selbstrasierer verwenden am besten den „ALLEGRO“

den automatischen Schleif- und Abziehapparat

Ein Klingensparer erster Güte.

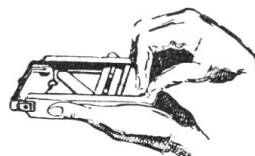
Doppelseitig, mit Spezialstein und Leder.

Vernickelt Fr 18.—

schwarz oxydiert Fr. 12.—

Erhältlich in den Messerschmiede- und Eisenwarengeschäften.

Prospekt und auf Wunsch Bezugsquellenangabe gratis durch
Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 59 (Luzern)



der einer «Totenbaumlack», dann stürze einer herein mit dem Rufe nach einem «Vorwärts», hinterher schreit einer «Völkerbund», ein recht Süßlicher verlangt ein «Steinhauersirup», ein Kurzangebundener einen «Kuck», ein Pressanter «Geness», einer, der sich etwas geniert, drückt beide Hände auf die Magengegend und verlangt mit weinerlicher Stimme einen «Magenheiler». Der Bauersmann verlangt ein «Brännts», und wenn es gar ein Berner ist, ein «Bäziwasser». Der ewige Handwerksbursche, der verlangt ein «Träsch» oder ein «Vagantengeist». Dann tritt einer an den Schenktisch heran und pfeift, die Lene bringt ihm einen «Pfiff». Ohne Gruss, nur mit einem lauten «Hopp», erscheint ein anderer unter der Türschwelle, und schon reicht ihm Lene das Gläschen. Der Maurer verlangt «Grenoble», der Knecht «Mähderta», der Handlanger des Maurers «Maurerschweiss», «Rollwagensirup», «Herzwassersirup», «Herzwasser», «Muttertrost», und ähnliche Namen hört Lene täglich, und immer eilt sie mit der Brantweinflasche her.

Während mir Lene die Namen alle aufzählt, tritt ein Spengler mit seinem Lötgerät in die Stube und verlangt «Lötwasser», ihm folgt ein besser gekleideter Mann und verlangt ein «Tränlein», und ein gebücktes Männlein, dem man sein Gichtleiden von weitem ansieht, bestellt «Rheumatismenbremser». Dann klopft's ans Fenster, und ein besser gestrählter junger Mann läst sich ein «Grampampuli» hinausreichen.

Die Arbeiter aus dem Steinbruch verlangen «Felsensprenger», auch «Gipserbalsam» wird verlangt oder auch «Maurertröst». «Knechtenbralli» wird stämpfeliweise über die Gasse gegeben; aber das Schnapslexikon der Lene ist noch lange nicht zu Ende, und oftmals sind es etwas derbe Ausdrücke, die ein Gläschen Schnaps auf den Tisch beordern. «Plauderlicheib», «Bundesstink» und «Totenhofjodel» hört Lene nicht gern; weil sie aber die Worte gar gut deuten kann, greift sie stillschweigend zur Schnapsflasche.

«Jetzt noch en Chräbel», verlangt ein Energischer. Dann wird bestellt: «Räkeliwasser», «Dispitierwasser»,

Oskar Kollbrunner

Treibholz

Irrgänge eines Amerikafahrers

In Leinen gebunden Fr. 6.—

Ich bin voll des Lobes über die trefflichen Schilderungen. So etwas habe ich mir schon lange gewünscht lesen zu können!

(Aus dem Urteil eines Lehrers)

Verlag HUBER & Co., Frauenfeld

Vorzügliche Hochwertige

**Schreib-
maschinen-
PAPIERE**

*Landquart
Extra Strong*

Grisson Mills



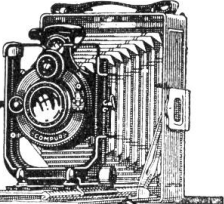
ESPÉRANTO
DURCHSCHLAG-PAPIER



**Dauer-
wellen**

G. & J. de Neuville
Coiffeurs de Dames
Bahnhofstrasse 37
Entresol, ZÜRICH

Die Kameca für alle!



9×12

Voigtländer - 

Preislage Fr. 108.— bis 170.—

Generalvertretung für die Schweiz:

Otto Zuppinger, Zürich 6

Scheuchzerstrasse 11

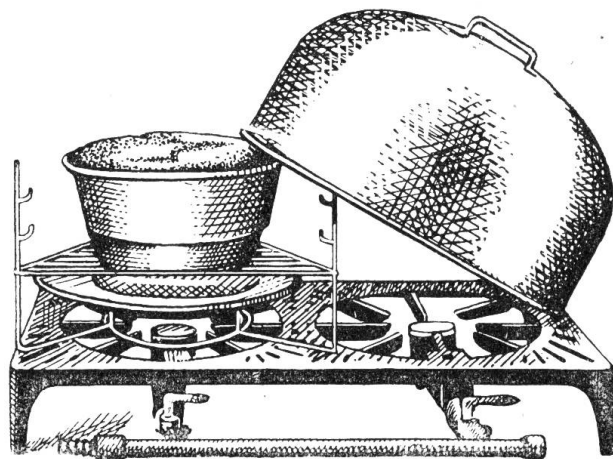
Kopfschmerzen

Neuralgie, Migräne, Zahnschmerz, Erkältungen, Rheumatismus und Menstruationsbeschwerden lindern die beruhigenden, schmerzstillenden

Citan-Tabletten

Preis Fr. 2.50

VICTORIA-APOTHEKE ZÜRICH
H. Feinstein vormals C. Haerlin,
Bahnhofstr. 71 Tel. S. 40.28



Rekord Sparbackapparat

Preis Fr. 22.—

Der einfachste, billigste und zweckmässigste im Gebrauche, der Gasbackofen der Zukunft. Unverbindlich 10 Tage zur Probe.

Fr. Kradolfer & Co., Stäfa

«Gurgelwasser», «Rachenputzer» und en «Gageri». Ein altes, frierendes Mütterlein verlangt, begleitet mit dem nötigen Augenaufschlag, einen «Alpenblick», das Holzerfraueli bittet um «Hoffmannstropfen», die Schirmflickerin ist weniger verschämt, denn sie verlangt laut und deutlich ein grosses Gläschen «Branntegugeris», während ihr Mann ein Dezi «Gurgelheizer» ohne Gläschen der kalten Gurgel zuführt.

Verlangt jemand «Arbeiter-Champagner», ist Lene nicht verlegen, wenn sie schon im ganzen Keller keinen Champagner hat.

Während der Grenzbesetzung wurde bald ein grosser und bald ein kleiner «General» verlangt, auch der «Adjutant» musste daran glauben und gar noch der «Büchsenmacher», dem nicht selten ein «Wachtmeisterli» nachgeschüttet wurde. Der alles heilende «Jod» wird auch nicht wenig bestellt.

Die Herren von der hohen Politik sind auch in Lenes Lexikon verzeichnet, «Lex Häberlin», «Hindenburg», «Wilson», «Greulich» und «Grimm» sitzen alle in der Schnapsflasche drin, wir aber lassen uns von der Lene eine neue Auflage Most aufstellen und trinken, auf dass wir uns nicht verkälten, ein «Gügs» und schliessen den Bericht.

Hans Y. Nydegger.

Die elegante Frau und ihr Mann in Bern. Immer von neuem hat man Grund, sich aufzuhalten über die Tatsache, dass bei uns die Ehepaare der besseren Stände ganz verschiedenen Gesellschaftsschichten anzugehören scheinen, indem die Toilette der äusserst gepflegten Ehefrau der Kleidung ihres Mannes so gar nicht entspricht. Merkwürdigerweise gilt nämlich in Bern der sorgfältig gekleidete Mann als «eitel», und wenn er sich an die, überall anderswo üblichen Begriffe einer korrekten Herrenbekleidung hält, so wird er von seinen Mitbrüdern belächelt. Diese tragen, entgegen jedem Kleidergesetz, aufgekremelte Hosen zum Smoking — gehen im Cutaway zur Abendgesellschaft, tragen hierzu tagsüber den Strohhut und die gelben Schuhe und was dergleichen Verstösse gegen alle Vorschriften punkto Herrentoilette mehr sind.

Die modische Ehefrau dagegen hält eifrig und ängstlich daran fest, dass die Zu-

sammenstellung ihrer Toilette harmonisch wirke, und hingebend liegt sie deren Pflege ob: Die Spitzen und Jabots sind immer blendend weiss, das Tailormade stets tadellos gebügelt, die dazupassenden Strümpfe werden täglich gewaschen und die assortierten Schuhe allabendlich sorglich auf die Leisten gespannt.

Der Mann dagegen trägt seine Hosen, bis sie rund sind wie Ofenrohre, den weichen Sommerkragen muss er drei Tage lang verschwitzen, die Socken darf er erst am Sonntag ändern, und die Absätze seiner Schuhe sind nicht immer einwandfrei.

Bei alledem ruht das Auge der adretten Ehehälfte mit Wohlgefallen auf der sorgfältigen Kleidung des Ausländers, seine Bügelfalten und sein korrektes Ensemble werden von ihr wohlwollend bemerkt, und auch der zerknitterte Ehemann empfindet dumpf den Unterschied zwischen sich und dem effektvollern andern.

Und sollte nun wirklich dieser fremde Mann eitler sein, der am Morgen freudig seine Ausrüstung begrüsst, die er in tadellosem Zustand zurechtgelegt vorfindet, als der hiesige, der mäkeldnd oder ergeben in sein altgewohntes Zeug schlüpfen darf?

Schliesslich kommt man auch in Bern nicht um die Wahrheit des Sprichwortes herum: «Kleider machen Leute.»

Fanny H., Bern.

Antwort. Nein, Kleider machen nicht Leute, wenigstens in der Kleinstadt nicht. Der Herr Bundesrat X kann angezogen sein, wie er will, ganz Bern wird ihn mit Ehrfurcht begrüssen, denn man weiss: Dieser bescheiden angezogene Herr hat die höchste Stufe erklommen, die in unserm Staatswesen zu erklimmen ist.

Und der Herr Zoologielehrer B. in Solothurn kann lange mit einem fünf Tage alten Kragen herumlaufen, er geniesst trotzdem die Achtung aller seiner Mitbürger, denn jedermann weiss: Das ist der bekannte Professor am Gymnasium, der sogar ein Buch über den Amphioxus geschrieben hat.

Wenn aber Herr Z., der trotz seinen bügelfaltenlosen Hosen und abgetretenen Schuhen im Stadthaus von St. Gallen mit aller Reverenz behandelt wird, weil jedermann weiss, dass er eine reiche Frau geheiratet hat, welche 1½ Millionen Mitgift in die Ehe brachte, auf einem Ministerial-



Schweizerischer Lebens-Versicherungs-Verein

Gegründet
1876

Basel

auf Gegen-
seitigkeit

**Die vorteilhaftesten
Lebensversicherungen**

Unser neuestes Büchlein beschreibt den

Blutkreislauf

des Menschen, den Gasaustausch in der Lunge, die Zusammensetzung des Blutes, die Bedeutung der Leukozyten, die Zerlegung der Nahrung in ihre Elemente, die neueste Ernährungslehre, die Leistungen des Darmes und der inneren Drüsen, die drei Arten des Stoffwechsels, die Entstehung und die bösen Folgen des unreinen Blutes. Preis, inklusive farbiger

Tafel der menschlichen Anatomie:

65 Cts. per Nachnahme oder 50 Cts.

Einzahlung auf Postcheck V/b 85.

Dr. Richter & Cie., Olten

38 **VIRGO** 
Kaffeesurrogat-Moccamischung $\frac{1}{2}$ Kg. 1.50

Bergmann's
Lilienmilch-
Seife
MARKE 
ZWEI BERGMÄNNER
ist unübertrefflich für die Hautpflege
Bergmann & Co.
Zürich

Lebens-, Unfall- und Haft-
pfllichtversicherungen

übernimmt zu den kulantesten Bedingungen

TH. SCHÄRRER

Versicherungsinspektor

ZÜRICH 4

Brauerstrasse 26

Prospekte zur Verfügung

Die Zigaretten
„Colonial“ Maryland
gewinnen täglich neue Liebhaber
50 Cts. per 20 Stück Paket

Bei GALLENSTEINEN

„CHOLESANOL“ (keine Ölkur) und ohne schäd. Nebenwirkungen. Ärztlich empfohlen. Dr. med. W. in M.: Bei 20jähr. Leiden mit ausgezeichn. Erfolg angewendet. Hofrat Sch. in D.: Wirkte wie eine Erlösung. Oberpostinsp. D. in N.: In letzter Stunde vor der Operation behütet. Broschüre. **MECO** G. m. b. H., München 15, Enhuberstr. 4

Geistig-
Schaffende
RAUCHT  **PONY**
Burger's milde Cigarillos
Nikotinschnack u. doch aromatisch
Gelbe Pack. 80 Cts., Havana-Pony Fr. 1.50

bureau in Paris vorsprechen würde, so hätte er wahrscheinlich unter seiner unsorgfältigen Kleidung zu leiden.

Auch in der Großstadt, wo keiner den andern kennt, entlässt man den Besucher nach seinem Stand, aber man empfängt ihn nach seinem Kleid. Und das ist schon viel und der Hauptgrund, warum die Männer in Zürich besser angezogen sind als in Glarus und in London besser als in Zürich.

Aber wieso, werden Sie sagen, trifft das nicht auch auf die Frauen zu? Für die Frauen gilt das gleiche; aber dort gibt es mehr Ausnahmen, denn die Frau hat Freude, sich elegant anzuziehen, auch wenn sie es nicht nötig hätte, wenn man sowieso wüsste, wer sie wäre. Denn die Frau misst sich stets mit ihren Freundinnen, überhaupt mit allen Frauen, während der Mann nicht in jedem andern Mann einen Rivalen sieht, dem er es in jeder Beziehung gleich tun will. Gehen Mann und Frau in ein Lokal, in welchem Fremde verkehren, so wird jede Frau wünschen: Könnte ich doch so elegant sein wie die eleganteste der anwesenden Amerikanerinnen! Dem Mann aber ist es vollkommen gleichgültig, wenn er punkto Kleidung durch jeden südamerikanischen Studenten ausgestochen wird. Dies liegt in der Psychologie der beiden Geschlechter, lässt sich nicht ändern und schadet auch nichts. Sogar Sie werden zugeben müssen, dass ein Paar bestehend aus einer sehr eleganten Frau und einem sehr uneleganten Mann Ihnen lieber ist, als ein Ehepaar, bei dem der Mann tiptop herausgeputzt, die Frau aber sehr bescheiden und einfach angezogen ist. Der Mann soll sozusagen als Hintergrund für die Frau wirken, als bescheidene Kulisse, deren einziger Zweck es ist, die Frau richtig hervortreten zu lassen. Und wie die Juweliere in ihren Auslagen die schönen glänzenden Perlen auf einen schwarzen Untergrund legen, so bilden die bescheidenen Männer in ihren schlichten dunkeln Anzügen den Hintergrund für die schimmernde Schönheit der Frauen.

Aber Sie haben trotzdem recht. Es gibt in der Kleidung ein Mindestmass an Sorgfalt, das überall auch in der Kleinstadt eingehalten werden soll, und dazu gehört ohne Zweifel ein sauberer Kragen, saubere Schuhe und Bügelfalten.

Der Schweizer würde im übrigen schon

dann dem eleganten Ausländer gegenüber weniger abfallen, wenn er sich entschliessen könnte, sich *saison gemäss* anzuziehen, wie es überall sonst auf der Welt üblich ist, d. h. im Sommer einen hellen Sommeranzug, mit Strohhut und hellen Socken und im Winter einen dunkeln Anzug mit dunkeln Schuhen zu tragen, während gerade gewisse Bernerherren sich darin gefallen, jahraus, jahrein, in einer Art Bureauchef-Tracht, Cutaway und gestreiften Hosen herumzuwandeln.

Das langweilige Kino. Wir haben uns als frühere «prinzipielle Kinogegner» durch Ihren «Schweizer-Spiegel» prinzipiell bekehren lassen. Das heisst meine Frau und ich haben uns vorgenommen, das Kino aus eigener Anschauung kennen zu lernen, da es doch eine so «völkerverbindende» Wirkung hat, wie Sie ausgeführt haben. Aber, sehen Sie, es ist uns dabei sehr übel ergangen. Die Stücke, ob ernst oder lustig, die wir bis heute gesehen haben, enttäuschten uns fast alle ausnahmslos. Unsere letzte Enttäuschung war der Film *Metropolis*, welcher doch als eine Spitzenleistung der Kinomatographie angepriesen wurde. Was glauben Sie nun, sind wir wohl unserer Veranlagung nach einfach nicht für das Kino geboren, oder liegt der Fehler in der unrichtigen Auswahl der Programme? Sie haben, scheint es uns, nachdem Sie uns zum Besuch des Kinos indirekt aufgewiesen haben, auch die Pflicht, zum richtigen Genuss anzuweisen.

E. T., Ing., Zürich.

Antwort. Ich würde Ihnen raten, an die Auswahl der Kinostücke genau gleich heranzugehen, wie an die Auswahl eines Theaterstückes. Wenn Sie das Theater besuchen, so ist es Ihnen doch sicher nicht gleichgültig, ob eine Schülervorführung des *Don Carlos* abgehalten wird oder ein Lustspiel von *Franz Molnar* oder *König Richard III.* Sie gehen nicht einfach «ins Theater», sondern Sie gehen in ein bestimmtes Stück. Und so sollten Sie auch nicht einfach «ins Kino» gehen, sondern nur, um sich ein ganz bestimmtes Stück anzusehen; denn es ist ganz selbstverständlich, dass zwei Drittel aller Films für Sie von vornherein nicht interessant sind, ganz genau, wie zwei Drittel aller Theaterstücke Sie nicht zum Anhören locken.

Da es aber in Zürich eine grosse Anzahl Kinotheater gibt, so werden Sie mindestens



Mutter, gib mir
bitte Erdbeer-Con-
fitüre aufs Brot —
weisst Du von der
lustigen mit dem
blauen Vogel auf
dem Bild. — Die ist
so gut und fein, dass
ich mir sogar schon
den Namengemerkt
habe. Gell — das ist
Roco - Confitüre! ?
Die 3 oder 5 kg-Ei-
mer bewähren sich
im Haushalt immer
mehr.



Roco-Confitüren
sind ausgezeichnet.

Roco die neue Marke für
Confitüre und Conserve Rorschach

REKLAME FÜR REKLAME

President Coolidge

stammt aus einer Bauernfamilie in den Neu-England Staaten. Er ist alles andere als ein Revolutionär, er ist der Typ eines konservativen Mannes. Er äusserte sich kürzlich anlässlich einer Rede folgendermassen über den Wert der Reklame:

„EIN Konzern hatte ein industrielles Unternehmen in Angriff genommen. Im Wesen der Arbeit lag es, dass man von den Angestellten nicht verlangen musste, dass sie besondere Fähigkeiten zu entwickeln hätten. Es waren zumeist europäische Auswanderer und an den niedrigeren Lebensstandard ihrer Heimat gewöhnt. Ihre Bedürfnisse waren gering, so dass sie es bei der amerikanischen Lohnrate zuwege brachten, für sich und ihre Familien zu sorgen, ohne die volle Zeit zu arbeiten. Das Resultat war, dass die Produktion im Verhältnis zu der Zahl der Angestellten, dem investierten Kapital und den Kosten der Leitung zu gering war.

DA kam ein erfindungsreicher Mann auf den Gedanken, in dieser kleinen Stadt einen guten Modewarenhändler anzusiedeln. Für die Waren dieses Ladens wurde reichlich durch Schaufenster, Insertion in den Zeitungen und Zirkulare Reklame gemacht. Ich nehme an, dass jeder Familienvater weiss, dass ein Hut auf dem Kopf einer Nachbarin ansteckend ist. Das Resultat war, dass fast sofort die Frauen begannen, sich besser zu kleiden, was wieder zur Voraussetzung hatte, dass die Männer angestrengter arbeiteten. Die Erzeugung des Betriebes wurde stark erhöht, er konnte seine Produkte zu einem niedrigeren Preis absetzen, die ganze Produktionsweise wurde verbessert, und mehr Werte wurden erzeugt.

ABER das geschilderte Resultat zog noch grössere Wirkungen nach sich. Der ganze Lebensstandard des Ortes wurde gehoben. Alle Menschen gingen besser gekleidet, waren besser genährt und hatten ein schöneres Heim. Sie fühlten das Bedürfnis nach den höhern Dingen des Lebens und verschafften sich auch die Mittel, es zu befriedigen. All dies war das Resultat geschickter Anwendung der Reklame.“

* * *

Reklame ist — volkswirtschaftlich gesprochen — keine Ausgabe, sondern eine Kapitalanlage.

jede 2. Woche eine Aufführung finden, welche Ihnen zusagt, was man vom Theater sicher nicht unbedingt behaupten kann. Wonach Sie einen Film beurteilen sollen, das kann Ihnen kaum jemand raten. Es braucht dazu natürlich eine gewisse Erfahrung. Die wichtigsten vier Faktoren sind:

1. Die oder der hauptsächliche Schauspieler, die Stars,
2. der Regisseur,
3. die Filmgesellschaft,
4. der Inhalt, das Sujet.

Wenn *Schildkraut*, oder *Harold Lloyd*, oder *Jannings*, oder *Coleen Moore*, oder *Charlot Chaplin*, die Hauptrolle haben, so haben Sie von vornherein die Garantie, dass Sie sich zum mindesten sehr gut unterhalten, genau wie Ihnen im Theater *Pallenberg* die Garantie bieten würde, dass auch das langweiligste Theaterstück zu einem künstlerischen Genuss wird.

Bei fleissigem Kinobesuch werden Sie merken, dass es sich auch für ernste Menschen lohnt, die Namen der grossen Kinostars zu kennen. Das ist nicht nur eine Angelegenheit für Backfische und Ladenjünglinge; denn die meisten der grossen Stars, vor allem die männlichen, sind auch grosse Schauspieler, gross auch bei Anlegung des strengsten künstlerischen Massstabes.

Sie werden auch bald die guten und die schlechten Regisseure kennen lernen und herausfinden, welche Gesellschaften Ihnen im allgemeinen am ehesten liegen.

Dem einen gefallen Ufafilme besser, und dem andern amerikanische Filme, genau wie mancher Theaterbesucher eine Vorliebe für Reinhardt hat und ein anderer für den *Vieux Colombier*.

Ihre Abneigung gegen *Metropolis* scheint mir durchaus berechtigt. *Metropolis* ist eine grossartige kinematographische Leistung, aber unserer Ansicht nach potenziert Kitsch. Der Film ist trotz der modernistischen und kubistischen Aufmachung im Grunde ganz unmodern: romantisch, sentimental. Mit einer gewissen Geschicklichkeit sind die alten bewährten Ingredienzen gemischt: Etwas Revolution, etwas Grauen, etwas Erlösungssehnsucht, etwas Snobismus, etwas Mystik, sehr viel Sentimentalität und das ganze verbunden mit einer unechten widerlichen Liebesgeschichte zwischen dem modernen Prinzen und dem armen Aschen-

brödel, wobei am Schlusse doch noch alles gut herauskommt.

Die sensationelle Presse. Wo bleibt die ruhige, vornehme Art, durch die sich unser Zeitungswesen überall, auch im Ausland, eines so hohen Ansehens erfreut hat? Die tiefschürfenden Leitartikel und wohlüberdachten sachlichen Ausführungen über die politischen und wirtschaftlichen Fragen treten immer mehr zurück, auf Kosten der Sensation. Die Besprechungen aus den Gerichtssälen wachsen immer üppiger ins Kraut. Ein Automobilunfall wird mit mehr Ausführlichkeit behandelt, als ein ernster Vortrag eines bekannten Gelehrten. Ein Sportfest, ja sogar ein Maskenball und — last but not least — die leidigen Kinos erhalten oft mehr Raum, als Aufklärungen über eine wichtige Wahlvorlage. So wird die erzieherische Aufgabe der Presse immer weniger erfüllt, ja das Volk, das sich von der Presse beeinflussen lässt, wird geradezu aufgemuntert, seinen oberflächlichen Neigungen noch mehr zu frönen, als es schon geschieht. Könnten Sie nicht dieser Gefahr, die alle Wohlgewissinten zum Aufsehen mahnt, einmal in einem Ihrer Artikel Raum gewähren?

Dr. E. G., Basel.

Antwort. Wirklich, Sie finden, unsere Tagespresse sei zu wenig ernsthaft? Wenn Sie irgendeine unserer grossen Zeitungen in die Hand nehmen und beim Leitartikel über die Stellung der demokratischen

Partei zur neuen Deutschen Regierung anfangen, mit dem Briefe des Bukarester Berichterstatters über die italienisch-rumänische Annäherung weiterfahren, die Agentur-Depeschen über die Wirren in China überfliegen, unter der Rubrik «Schweiz» sich vom Verlauf der Bemühungen um eine monopolfreie Lösung der Getreidefrage orientieren und in den Lokalnachrichten den Bericht über die letzte Wahlversammlung des Kreisvereines, den stadträtlichen Entscheid über die Verlegung von Tramhaltestellen zur Kenntnis nehmen, wo in aller Welt bleibt da die Sensation?

Auch das Feuilleton werden Sie nicht sensationell schelten wollen: Die gründlichen Theaterbesprechungen, die Mitteilungen über Kunst und Literatur?

Es ist wahr, es erscheint eine tägliche Kolonne Polizeinachrichten. Aber könnte man diese Nachrichten sachlicher und unsensationeller bringen?

« In Büsserach fiel ein Kind in eine Jauchegrube... »

« In einer Wirtschaft an der Kesslergasse wurde einem ältern Mann eine Briefftasche entwendet... »

« Am Bellevue stiess ein Motorlastwagen der Firma D. mit einem Pferdefuhrwerk zusammen, der Chauffeur ist leicht verletzt... »

« Ein Wirt an der Aarberggasse wurde wegen Kuppelei verhaftet... ».

Halten Sie das für sensationell?



LASSEN SIE den coffeinhaltigen Kaffee denen, die aus Gleichgültigkeit ihrer Gesundheit ungenügend Rechnung tragen. SIE werden aber den echten, coffeefreien Bohnenkaffee Hag wählen, bietet er Ihnen doch ungeschmälerten Genuss bei gänzlicher Unschädlichkeit.

Vielleicht denken Sie an die Gerichtsberichterstattung. Aber wirft nicht gerade diese blitzlichtartige Schlaglichter auf die Schattenseiten des Lebens, und gewiss geht es nicht an, dass wir aus einem geistigen Ruhebedürfnis oder aus romantischer Sentimentalität heraus nichts « Hässliches » sehen oder hören wollen. Das ist Vogel-Strauss-Politik.

Wenn ein Fussballmatch in einer mittlern Schweizerstadt 20,000 Zuschauer anzulocken vermag und die Wahlversammlung einer bedeutenden politischen Partei im besten Falle 100—200 Personen, ist es da nicht voll berechtigt, dass die Sportberichterstattung einen breiten Raum beansprucht?

Gewiss hat die Presse auch eine erzieherische Mission; aber ihre Hauptaufgabe ist es nicht, die Ereignisse moralisch einzuschätzen, sondern über die Ereignisse zu informieren, und ausschlaggebend für die Auswahl der registrierten Tatsachen hat bei der Presse in erster Linie das Interesse zu sein, welches die Leser der Zeitung den Ereignissen entgegenbringen.

Warum übrigens die Presse des Auslandes sensationeller aufgemacht ist als unsere Presse, hat einen ganz bestimmten Grund: Fast überall im Ausland werden die Zeitungen an Kiosken gekauft, dabei kauft man natürlich nicht immer die gleiche Zeitung, sondern diejenige, die einem gerade am interessantesten scheint. Deshalb die grossen Ueberschriften und reklamemässige Aufmachung. Gerade der tägliche Wettbe-

werb am Kiosk hat aber den Vorteil, dass sich die Redaktionen ausserordentlich anstrengen müssen, immer wieder jeden Tag eine gute Nummer herauszubringen; denn ist die Zeitung nicht mehr interessant, so wird sie nicht mehr gekauft und « Gazetten müssen interessant sein ». Für die Journalistik gilt immer noch der alte Leitsatz: « Tous les genres sont permis, excepté le genre ennuyeux. »

Auflösung der Rätsel in Nr. 6 Füllrätsel

Lisa Wenger	Amoralische Fabeln
Niklaus Bolt	Deese
Albert Steffen	Ott, Alois u. Werelsche
Ernst Zahn	Lukas Hochstrassers Haus
Robert Fäsi	Füsilier Wipf
Isabella Kaiser	Vater unser
A. Huggenberger	Öppis us em Gwunderchratte
Rudolf v. Tavel	Gueti Gspane
Jak. Chr. Heer	Tobias Heider
Heinr. Federer	Lachweiler Geschichten
Jakob Schaffner	Irrfahrten
Jak. Bosshart	Neben der Heerstrasse

= Adolf Vögtlin

Rätselhafte Inschrift

Git's Chrieg, so macht
der Tüfel d'Höll witer. —

Nichts macht, besonders bei einer Dame, einen so unsauberen Eindruck als Miteffer, Pickel und fettglänzende Haut. Warum einen persönlich vernachlässigten Eindruck machen, wenn ein Wattebausch mit „Simi“ befeuchtet und die Hautpartien damit abgerieben, den unschönen Fettglanz verschwinden und Ihre Pickel in wenigen Tagen eintrocknen läßt? Auch für Herren nach dem Rasieren angewendet, wirkt „Simi“ desinfizierend und hautverbessernd. Das echte „Simi“ ist in jeder Apotheke und Drogerie zu Fr. 3 p. Fl. erhältlich. Generaldepot: Steinentorstrasse 23, Basel.

DIE DAUER IHRER KLEIDUNG VERLANGERN SIE
durch
FÄRBen oder CHEMISCH REINIGEN
Sorgfältige Behandlung. Prompte Ausführung jeder Privatsendung
FÄRBEREI RÖTHLISBERGER & Co., Chem. Waschanstalt
BASEL II

Graue Haare?
Werde ich alt?

Verzagen Sie nicht, denn unser seit 30 Jahren bestbewährtes
EXLEPÄNG gibt Ihrem Haar die Jugendfarbe wieder.
VOLLER ERFOLG, GARANTIERT UNSCHÄDLICH.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und beim Coiffeur.
Verlangen Sie sofort Prospekt S mit Zeugnissen beim
EXLEPÄNG-DEPOT, BASEL 4 II